

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 135 (1967)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schweizerische KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 9. MÄRZ 1967

VERLAG RÄBER & CIE AG, LUZERN

135. JAHRGANG NR. 10

Zur 1900-Jahr-Feier des Martertodes der heiligen Petrus und Paulus

Apostolische Exhortation Papst Pauls VI. «Petrum et Paulum Apostolos» an die Bischöfe

Ehrwürdige Brüder! Gruß und Apostolischen Segen!

Die Apostel Petrus und Paulus werden von allen Gläubigen mit Recht als die Grundpfeiler nicht nur des Römischen Stuhles, sondern der ganzen, über den Erdkreis verbreiteten Kirche des lebendigen Gottes angesehen. Wir sind daher überzeugt, eine unserem apostolischen Amt vollkommen entsprechende Tat zu vollbringen, wenn wir euch ermahnen, in gleicher Gesinnung wie wir in euren Sprengeln, darauf bedacht zu sein, daß die 1900-Jahr-Feier des Martyriums ehrend begangen wird, das Petrus, den der Herr seiner Kirche als Grundlage und dieser hohen Stadt als Bischof geschenkt hat, und Paulus, der Lehrer der Heiden¹ und Freund der ersten hier gegründeten Christengemeinden standhaft erduldet haben.

Das Todesjahr der Apostel

Aus den noch vorhandenen geschichtlichen Denkmälern können wir nicht mit Sicherheit feststellen, in welchem Jahr die Erinnerungsfeier an dieses ruhmvolle Ereignis eigentlich gehalten werden mußte. Sicher ist, daß Petrus und Paulus während der Christenverfolgung Neros, die von 64 bis 68 wütete, in Rom den Martertod erlitten haben. Das Martyrium der Apostel wird vom hl. Klemens, dem Nachfolger des Petrus in der Leitung der römischen Kirche, in seinem Brief an die Korinther erwähnt. Er berichtet dort mit folgenden Worten vom «hochgemuten Beispiel» der zwei «Kämpfer»: «Wegen Eifersucht und Neid haben sie, die größten und gerechtesten Säulen, Verfolgung erlitten und bis zum Tode gekämpft»².

Zu diesen Aposteln gesellten sich, gewissermaßen wie ein Kranz, «eine ungeheure Menge»³ von Christen, die als Erstlinge der Martyrer der römischen Kirche zu betrachten sind; so lesen wir beim selben Klemens: «Zu diesen Männern, die ihr Leben heilig gestaltet hatten, kam eine große Menge von Auserwählten, die wegen der Eifersucht viele Qualen und Foltern erliden mußten und als bestes Vorbild unter uns gelebt haben»⁴.

Wir überlassen die genaue Bestimmung des Jahres, in dem das Martyrium der zwei Apostel erfolgte, den Erörterungen der Gelehrten. Wenn wir nun für die Jahrhundertfeier, zu der wir euch aufrufen, das laufende Jahr bestimmt haben, so folgen wir dem Beispiel unseres verehrten Vorgängers Pius IX., der im Jahre 1867 das Martyrium des hl. Petrus mit höchster Feierlichkeit begangen ließ.

Und da die erste Christengemeinde Roms das Martyrium der hl. Petrus und Paulus gemeinsam feierte, wie die Kirche auch in der Folge das jährliche Fest beider Apostel zusammen am 29. Juni begangen hat, bestimmen wir überdies, daß bei unsern Jahrhundertfeiern das Gedächtnis des Martertodes der Apostelfürsten gleichzeitig gehalten wird.

Eine Gedenkfeier drängt sich auf

Es geziemt sich für uns, Sorge zu tragen, daß die Feier, von der wir sprechen, würdig begangen werde. Das beweist schon die bei allen Völkern eingebürgerte Gewohnheit, die Menschen und Ereignisse zu feiern, die aus vergangenen Tagen Spuren hinterlassen haben und uns bei der lebendigen Erinnerung an die Zeiten, in denen sie lebten oder geschahen, und der Bedeutung, die sie für die Nachwelt besitzen, eindrucklich nahelegen, daß dem menschlichen Wirken kein geringer Wert innewohnt, wenn er vielleicht auch den Nachfahren, die

ihn jetzt überdenken, klarer ist als den damaligen Zeitgenossen, die ihn nicht immer voll zu würdigen wußten. Wenn uns heute der sogenannte «Sinn für die Geschichte» eigen ist, sodaß wir uns leichter in die Vergangenheit einleben, erneuert andererseits die Pflege der religiösen Überlieferung, die der katholischen Frömmigkeit besonders nahe liegt, die Erinnerung, entflammt den Geist und führt ihn zu neuen Vorsätzen. Auf diese Weise wird ein festlicher Jahrestag zu einer frohen Feier, die uns zum Studium der alten großen Taten anregt, uns sodann aufruft, wie in die Vergangenheit so auch in die Zukunft zu blicken, beide in erhabener Schau zu vereinigen und auf die ewige Gemeinschaft mit den Heiligen als letztes Ziel hinzuzurechnen. Und wir finden, solch eine geistige Haltung müsse vor allem bei denen wach werden, die das Gedächtnis der Apostelfürsten Petrus und Paulus festlich begehen werden. Denn sie haben ihr sterbliches Leben mit dem blutigen Martertod für Christus abgeschlossen, aber

AUS DEM INHALT:

Zur 1900-Jahr-Feier des Martertodes der heiligen Petrus und Paulus

Zum Fastenopfer 1967

Weshalb ein «Jahr des Glaubens»?

Bankrott der Grundsätze?

«Zwingt uns nicht die Kommunisten auf!»

Aus Fastenhirtbriefen schweizerischer Bischöfe — 1967

Aus dem Leben der Ostkirchen

Cursus consummavit

Neue Bücher

¹ Vgl. 1 Tim 2, 7

² Erster Klemensbrief an die Korinther, Kap. V, 1—2, ed. Funk I, S. 105

³ Vgl. Tacitus, Annalen, XV, 44.

⁴ Erster Klemensbrief, 1. c. VI, 1, p. 107.

den Menschen die Kirche — die wir gewissermaßen als das ewige Sakrament der Unsterblichkeit Christi bezeichnen möchten — bis in die fernsten Zeiten hinterlassen und sich so ein «unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbe im Himmel»⁵ erworben.

Universale Bedeutung der Feier

Diesen Jahrestag feiern wir um so lieber gemeinsam mit euch, ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, weil die heiligen Apostel Petrus und Paulus nicht nur uns, sondern auch euch gehören, sind sie doch der Ruhm der ganzen Kirche. Daher gebührt ihnen der Ehrentitel, den wir im zweiten Korintherbrief finden: «Apostel der Kirche und Ruhm Christi»⁶, und sie dürfen an die ganze Kirche die Worte richten: «Wir sind euer Ruhm und ihr der unsrige»⁷. Wenn auch die unselige und doch heilige Erde Roms ihr Blut getrunken hat und ihre Gräber als besondere Siegeszeichen bewahrt, wenn auch der Stadt das wunderbare Los zuteil geworden ist, ihren Auftrag zu übernehmen und zu bewahren, müssen wir uns doch vor Augen halten, daß dieser Auftrag nicht nur der Kirche dieses Ortes gilt, sondern der gesamten Kirche. Denn er besteht vor allem darin, daß die Kirche zu Rom in einem gewissen Sinn gleichzeitig Mittelpunkt der allgemeinen Kirche wird und deren sichtbare und mystische Grenzen an die Grenzen der Erde ausdehnen soll. So sind die Einheit und die Katholizität, die durch die hl. Apostel Petrus und Paulus in geschichtlicher und örtlicher Hinsicht in der römischen Kirche ihren besondern Sitz haben, die vorzüglichen Eigenschaften der ganzen wahren und großen Familie Christi, die dem gesamten Volke Gottes gemeinsamen Gaben, dem die lebendige, treue Überlieferung Roms sie bewahrt und schützt, mehrt und verteilt.

Aus diesem Grunde richtet sich unser Aufruf nicht nur an unseren geliebten Bischofssprengel Rom, deren himmlische Beschützer die heiligen Apostel sind, sondern auch an euch alle, die Nachfolger der Apostel und Hirten der allgemeinen Kirche, die mit uns das Bischofskollegium bilden, von dem das kürzlich gehaltene allgemeine Konzil so Wesentliches gelehrt hat und das so reichen Fortschritt für die Kirche erhoffen läßt. Aber auch an euch alle, ihr Gläubigen und ihr geweihten Diener der Kirche, ergeht unsere Einladung. Und wir möchten, daß sie auch zu den Brüdern gelangt, die zwar noch nicht mit uns in vollkommener Glaubensgemeinschaft verbunden sind, aber den Ehrennamen Christen tragen und, wie wir wissen,

freudig die Erinnerung und den Geist der beiden Apostel pflegen. Mit besonderer geistiger Freude möchten wir hier daran erinnern, daß die ehrwürdigen Kirchen des Ostens in ihren Liturgien ebenfalls die zwei «Koryphäen der Apostel» feierlich ehren und ihre Verehrung im christlichen Volke lebendig erhalten. Es liegt uns auch am Herzen, darauf hinzuweisen, daß bei den von unserem apostolischen Stuhl getrennten Kirchen oder Kirchengemeinschaften des Westens der Gedanke der Apostolizität Geltung hat; möchte doch diese Jahrhundertfeier ihm vermehrte Vollkommenheit und Wirksamkeit verleihen, nachdem ihm der hl. Paulus in seinen herrlichen Worten Ausdruck verliehen hat: Ihr seid «auf den Aposteln als Grundlage aufgebaut»⁸.

Durch ein echtes und aufrichtiges Bekenntnis des Glaubens soll das Gedächtnis der Apostelfürsten geehrt werden

Was beabsichtigt nun aber unsere Einladung in Wirklichkeit? Wie wollen wir diese Jahrhundertfeier gemeinsam begehen? Der Apostolische Stuhl pflegt, wenn irgendeine Feier besonders eindrucksvoll gestaltet und in der ganzen Christenheit begangen werden soll, damit ein geistliches Gut zu verbinden. Das ist auch in diesem Fall unsere Absicht. Für den Augenblick jedoch möchten wir eher etwas verlangen als gewähren. Es ist etwas Bescheidenes und doch Großes. Wir möchten euch, Brüder und Söhne, jeden einzelnen, bitten, die Erinnerungsfeier an die heiligen Apostel Petrus und Paulus, die den Glauben an Christus in Worten und mit dem Blute bezeugt haben, dadurch zu halten, daß ihr diesen selben Glauben wahrhaft und aufrichtig bekennt, den die von ihnen gegründete Kirche übernommen hat und mit ihrer Autorität darlegt. Dieses Glaubensbekenntnis, das wir nach dem Zeugnis der Apostel Gott darbieten, muß privat und öffentlich, frei und bewußt innerlich und äußerlich, demütig und bereitwillig sein. Wir möchten überdies, daß dieses Glaubensbekenntnis jedem Menschen aus tiefstem Herzen komme und in der ganzen Kirche hellig und voller Liebe erklinge.

Denn was für einen angenehmeren Ausdruck der Erinnerung, Ehrung und Verbundenheit könnten wir Petrus und Paulus darbringen als das Bekenntnis des Glaubens, den wir von ihnen gewissermaßen als Erbe erhalten haben?

Ihr wißt ja, daß der himmlische Vater selber Petrus geoffenbart hat, wer Jesus ist: der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes, der Lehrer und Retter,

von dem Gnade und Wahrheit⁹, unser Heil und gewissermaßen die Seele unseres Glaubens ausgehen. Ihr wißt ebenso, daß auf den Glauben Petri die heilige Kirche aufgebaut wurde¹⁰, daß nach der Rede Christi in Kapharnaum — als viele Jesus verließen — Petrus im Namen des Apostelkollegiums den Glauben an ihn als Gottessohn bekannte¹¹. Auch wißt ihr, daß Christus selbst durch sein Gebet versprochen hat, Petri Glaube werde nie zu Fall kommen, und ihm trotz seiner menschlichen Schwächen den Auftrag gab, den Glauben seiner Brüder zu stärken¹². Und es ist euch endlich bekannt, daß die lebendige Kirche am Pfingsttag, als sich der Heilige Geist auf die Apostel ergoß, mit dem Glaubensbekenntnis, das Petrus ablegte, ihren Anfang nahm¹³.

Gibt es infolgedessen ein nützlicheres Gut, das wir von Petrus erbitten können, eine würdigere Ehrung, die wir ihm bieten könnten, als den Glauben, von dem unser geistliches Leben ausgeht und den Willen, den er uns selber aufträgt, uns als «stark im Glauben»¹⁴ zu erweisen?

Ebenso klar ist euch, welch eifriger Verteidiger des Glaubens der hl. Paulus war. Ihm verdankt ja die Kirche das so wichtige Kapitel der katholischen Lehre, das den Glauben als die Grundlage unserer Rechtfertigung, d. h. unseres Heils und unserer übernatürlichen Beziehung zu Gott darstellt, sodann das tiefere theologische Verständnis für das Geheimnis des Christentums, die erste Erklärung des Glaubensaktes und endlich die Erläuterung der Beziehung, die zwischen dem einen, sichern Glauben und der standhaften Festigkeit der sichtbaren Kirche als hierarchischer Gemeinschaft bestehen. Warum sollten wir ihn da nicht als den dauernden Lehrer des Glaubens anrufen, warum nicht von ihm das große, kostbare Gut erbitten, es möge für alle Christen die ursprüngliche Einheit im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe des einzigen mystischen Leibes Christi wiederhergestellt werden¹⁵? Warum sollen wir nicht am Grabe dieses Apostels und Martyrers das Pfand unserer Hingebung niederlegen, d. h. das Versprechen, mit apostolischer Festigkeit und missionarischem Eifer den Glauben zu bekennen, den er in Wort und Schrift, durch sein Beispiel

⁵ Vgl. 1 Petr 1, 4.

⁶ 2 Kor 8, 23.

⁷ Vgl. 2 Kor 1, 14.

⁸ Eph 2, 20.

⁹ Vgl. Jo 1, 14.

¹⁰ Vgl. Mt 16, 16. 19.

¹¹ Vgl. Jo 6, 68—69.

¹² Vgl. Lk 22, 32.

¹³ Vgl. Apg 2, 32—40.

¹⁴ 1 Petr 5, 9.

¹⁵ Vgl. Eph 4, 4—16.

und seinen blutigen Tod der Kirche und der Welt übergeben und gelehrt hat?

Die Gedenkfeiern sollen den Glauben neu beleben

Hieraus erwächst uns die Hoffnung, die Jahrhundertfeiern des Martertodes der heiligen Apostel Petrus und Paulus werden die ganze Kirche zu einem großen erneuten Bekenntnis des christlichen Glaubens führen. Und wir erblicken gerne in dieser Gelegenheit eine glückliche Fügung der göttlichen Vorsehung, die dem Volke Gottes wiederum Gelegenheit zu vollem, richtigem Bewußtsein von seinem Glauben und einen Ansporn zu seiner Erneuerung, Festigung und zu seinem Bekenntnis bieten will. Es ist ganz eindeutig, daß unsere Zeit dies dringend verlangt. Ihr wißt ja selber, ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, daß die Welt bei ihrem heutigen Lauf sich zwar die Natur unterwirft, zu neuen, staunenswerten Erfindungen fortschreitet und sich mit gesteigertem Selbstbewußtsein gewaltig rühmt, aber sehr leicht Gott vergißt und leugnet. Daraus entstehen die bekannten Übel, die auf den Gebieten der menschlichen Vernunft, der Sitten und der Gesellschaftsverhältnisse so störend wirken und notwendig aus der Minderung des religiösen Sinnes folgen. Da lassen sich die Geister auch von der Überzeugung erfüllen, es sei eine Schicksalsnotwendigkeit, daß die Menschen von schlimmer Gier und unausweichlicher Angst beunruhigt werden. Denn wo Gott fehlt, fehlt auch das erste Licht für den menschlichen Verstand, und damit die unerschütterliche Sittennorm, ohne die eine richtig geordnete menschliche Gemeinschaft nicht auskommen kann¹⁶.

Gefahren für den Glauben bei uns

Während nun das religiöse Empfinden, auf das sich der Glaube als seine natürliche Grundlage stützt, bei den Menschen unserer Zeit im Schwinden ist, schleichen sich in das Gebiet der katholischen Lehre da und dort neue dogmatische und exegetische Theorien ein, die oft aus kühnen, aber blinden weltlichen Philosophien stammen. Solche Theorien ziehen nicht nur die echte Bedeutung der Wahrheiten, wie die Autorität der

Kirche sie lehrt, in Zweifel oder verfälschen sie. Unter dem Vorwand, die Religion an den Geist unserer Zeit anzupassen, setzen sie sich über die Normen des kirchlichen Lehramtes hinweg, halten sich in der theologischen Forschung vollständig an die Auffassungen des sogenannten Historizismus, wagen es, dem Zeugnis der Heiligen Schrift seinen heiligen Wert und die geschichtliche Treue abzuspochen und bemühen sich, in das Volk Gottes eine sogenannte «nachkonziliare» Denkweise einzuführen. Diese geistige Haltung achtet nicht auf den festen Zusammenhang, den das allgemeine Konzil im reichen Schatz seiner Lehren und Vorschriften mit dem Erbe der Lehren und der Disziplin der Kirche aufweist, sondern geht nur darauf aus, die herkömmliche Treue zur Kirche zu zerstören und eine eitle Hoffnung zu verbreiten, man gebe dem christlichen Glauben eine neue Deutung, die doch nur haltlos und unfruchtbar sein kann. Was würde von den Wahrheiten unserer Religion und der theologischen Tugend, die sie glaubend annimmt, noch bleiben, wenn solche Bestrebungen, die sich der Autorität des kirchlichen Lehramtes entziehen, je die Oberhand gewinnen sollten?

Nun aber treffen zu bester Zeit diese Jahrhundertfeiern ein, um unsern Glauben im richtigen Sinne auszudrücken und zu stärken, um die vom Konzil vorgelegten Lehren eifrigem Studium nahezubringen, um die Bemühungen der Katholiken zu unterstützen, die neue Wege zur Darlegung der Glaubenswahrheiten suchen, aber auf eine Weise, die den Schatz der kirchlichen Lehren «in ihrem Sinne und ihrer Aussage»¹⁷ völlig wahr. Das bietet allen Kindern der heiligen Kirche eine doppelte Gelegenheit. Sie können erstens zu Jesus Christus, dem Sohne Gottes, dem Mittler und Vollen der unseres Glaubens, jenes Wort voller Demut und Größe sprechen: «Ich glaube», und dadurch seinem Wort, seiner Person, seiner Heilsbotschaft gegenüber die volle Zustimmung ihres Verstandes und Willens ausdrücken¹⁸. Und zweitens können sie den hohen Zeugen Christi, Petrus und Paulus, die gebührende Ehre erweisen, indem sie den christlichen Vorsatz erneuern, ihren und unsern Glauben aufrichtig und tatkräftig zu bekennen, sowie durch Gebet und Tat dazu beizutragen, daß bei allen Christen die Einheit desselben Glaubens wiederhergestellt wird.

Das Gedenkjahr soll zu einem «Jahr des Glaubens» werden

Wir haben nicht im Sinn, ein neues Jubiläum auszuschreiben, da das außer-

Zum Fastenopfer 1967

Kein, aber auch kein einziges Wort gegen die Schweizer Auslandhilfe! Die Art aber, wie für sie in einer Sonder-Seite der «Christlichen Kultur» (der Beilage mehrerer katholischer Tageszeitungen) 8 Tage vor dem Passionssonntag die Propagandatrommel gerührt wird, wirkt mindestens penibel. Da heißt es: «Es muß jemand da sein, der Gewähr dafür bietet, daß mein Franken nicht zuviel Zwischenverschleiß hat, daß er auch wirklich in den Hunger fällt, der gebettelt hat. Und da ist nun zu sagen, daß keinerlei Sammler mit soviel guten, verlässlichen Unterschriften auf die Straße gehen, wie die Sammler der Schweizer Auslandhilfe.» Soll das heißen, bei keinem andern Werk sei der «Zwischenverschleiß» so klein wie bei der Auslandhilfe? Wohl kaum, denn behauptet wird ja nicht, ihr Spesensatz sei geringer als derjenige des Fastenopfers mit seinen 1,64%. Aber offensichtlich wird da eine Vertrauenswürdigkeit beansprucht, wie sie kein anderes Werk —, also auch das Fastenopfer nicht —, verdient. Ist eine solche Argumentation korrekt? Wenn nun aber weiter die Frage «Wen gibt es sonst noch, der die Sammlung der Schweizer Auslandhilfe empfehlen könnte?» beantwortet wird mit? «Die Bischöfe, die Migros, die Schweizerische Käseunion», ist dies doch sehr geschmacklos. In einem Kurztartikel «Die kirchliche Weltsprache» wird dann noch der Aufruf Pauls VI. zur internationalen caritativen Bruderhilfe eingespant und die Auslandhilfe macht sich anheischig, der Kirche «das auffälligste Pfingstwunder: eine kirchliche Verkündigung, die von aller Welt verstanden wird» zu schenken.

Hinter diesem Hinweis steckt nicht etwa die versteckte Aufforderung, die Leute von der Unterstützung anderer Sammlungen abzuhalten. Hingegen drängt sich doch sehr zwingend der Schluß auf, daß wir die Vertrauensbasis, die das Fastenopfer gewonnen hat, mit allen Mitteln erhalten und uns nicht scheuen, auch eine deutliche Empfehlung zu einer großzügigen finanziellen Unterstützung auszusprechen.

Es entspricht der Neuordnung der Liturgie besser, während des Opferganges ein Lied zu singen, statt dazu Fürbitten zu verrichten. Hingegen wäre es doch sinnvoll in den vorausgehenden Fürbitten darauf Bezug zu nehmen.

Auch die Bitte, einen Opferstock in der Kirche für die restlichen Fastenopfergaben freizustellen — oder eine andere Möglichkeit dafür zu schaffen — möge recht verstanden werden. Je größer der materielle Ertrag ist, desto größer ist die daraus entstehende geistige und materielle Hilfe. Gustav Kalt

¹⁶ Vgl. Aug., De civ. Dei, 8, 4.: PL 41, 228—229; Contra Faustum, 20, 7.: PL 42, 372.

¹⁷ Vgl. Vinc. Lerin., Commonitorium 1, 23: PL 50, 668; D. S. 3020.

¹⁸ Vgl. Hebr 12, 2; Conc. Vat. I, Const. Dogm. De fide catholica, c. 3: D. S. 3008, 3020; Conc. Vat. II, Const. Dogm. Lumen Gentium, 5: AAS 57, 1965, 7 Const. Dogm. De Divina Revelatione, 5, 8: AAS 58, 1966, 819, 821.

ordentliche, das wir nach dem Abschluß des Konzils verkündet haben, eben erst abgeschlossen wurde. Mit väterlichem Geiste aber mahnen wir euch alle, ehrwürdige Brüder im Bischofsamte, das Glaubensbekenntnis zu erklären, in besonderem Gottesdienstfeiern zu ehren und

es besonders oftmals mit euren Priestern und Gläubigen zu beten; gebraucht dabei eine der verschiedenen Formen, die in den Gebeten der katholischen Kirche gebräuchlich sind.

Es wird für uns eine große Freude sein, wenn wir vernehmen, das Glaubensbekenntnis sei in jeder Kathedrale Kirche vom Bischof gemeinsam mit seinen Priestern, Seminaristen, den für Christi Reich einsatzfreudigen Laien, Ordensleuten und Klosterfrauen und zahlreichen Gläubigen zu Ehren der heiligen Apostel Petrus und Paulus gebetet worden. Das Gleiche möge in den einzelnen Pfarreien für ihre Angehörigen und in allen Ordenshäusern geschehen. Ebenso geben wir den Rat, dieses Bekenntnis des katholischen Glaubens möge an einem bestimmten Tag in jedem Hause, wo eine katholische Familie wohnt, in den Häusern der katholischen Vereine, in den katholischen Schulen und Krankenhäusern, an allen für den Gottesdienst bestimmten Orten, in allen Gebäuden und allen Zusammenkünften gebetet werden, wo die Stimme des Glaubens die aufrichtige Erhebung der Seele zum christlichen Leben, das unser aller Beruf ist, zum Ausdruck bringen und bestärken kann.

Insbesondere mahnen wir die Ausleger der Heiligen Schrift und die Theologen, das Lehramt der Kirche in der Behütung des wahren Glaubens vor jedem Irrtum, in der tieferen Erforschung seiner wenig erkannten Geheimnisse, in der richtigen Erklärung seiner Begriffe und in der Darlegung der richtigen Methoden zu seiner Erforschung und Verbreitung zu unterstützen. Diese Mahnung gilt auch für die Prediger, die Religionslehrer und Katechisten.

Auf diese Weise soll das Gedenkjahr zur Erinnerung an die heiligen Apostel fürsten gewissermaßen als «Jahr des Glaubens» gelten. Da wir nun wünschen, daß diese 1900-Jahr-Feier womöglich überall zur gleichen Zeit gehalten wird, werden wir selber es am kommenden 29. Juni, dem Fest der Apostel, beginnen und bis zum selben Tag des nächsten Jahres durch besondere Gottesdienste und Feiern auszeichnen. Wir möchten damit erreichen, daß die Gläubigen durch diese Anregungen angeeifert sich innerlich vervollkommen, den Glauben tiefer erforschen, getreu bekennen und in ihren Werken bezeugen. Denn ohne ihn «ist es unmöglich, Gott zu gefallen»¹⁹; durch ihn vertrauen wir darauf, das uns versprochene Heil zu erreichen²⁰.

Wenn wir euch, ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, diese Botschaft voll

geistiger Erwartung und Hoffnung senden, so zweifeln wir keineswegs daran, daß ihr alle in religiöser Gesinnung mit uns übereinstimmt, senden euch unsern Gruß im Namen und der Vollmacht der heiligen Apostel Petrus und Paulus, auf deren Gräbern die römische Kirche, die Erbin, Schülerin und Hüterin der Einheit und Katholizität ruht und blüht, während die Apostel diese Eigenschaften in ihr gleichsam als ihrem Wohnort und Quell niedergelegt haben, und erteilen

euch von Herzen den Apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom, bei St. Peter, am 22. Februar, dem Fest der Stuhlfeier des hl. Petrus, im Jahre 1967, dem vierten unseres Pontifikats. *Papst Paul VI.*

(Der lateinische Wortlaut der Apostolischen Exhortation ist veröffentlicht im «Osservatore Romano» Nr. 45 vom 23. Februar 1967. Die private deutsche Übertragung für die «SKZ» wurde besorgt von P. H. P. Die Zwischentitel stammen vom Übersetzer.)

Weshalb ein «Jahr des Glaubens»?

PAPST PAUL VI. ÜBER DEN SINN DES GEDENKJAHRES

Der Heilige Vater benützte die wöchentliche Generalaudienz vom vergangenen 1. März, um in seiner Ansprache den Sinn und die Bedeutung des von ihm aus geschriebenen «Jahr des Glaubens» darzulegen. Niemand ist dazu so berufen wie der oberste Lehrer der Kirche selbst. Wir lassen deshalb nach dem Wortlaut des neuesten Apostolischen Dokuments auch die erklärende Exhorte des Papstes in deutscher Übertragung folgen. Die italienische Fassung ist veröffentlicht im «Osservatore Romano» Nr. 51 vom 2. März 1967.

J. B. V.

Geliebte Söhne und Töchter!

Ihr werdet von unserer vor kurzem erschienenen Ermahnung zur Jahrhundertfeier des Martertodes der heiligen Apostel Petrus und Paulus vernommen oder wenigstens ein Echo davon gehört haben. Wir beabsichtigen, ihnen ein Gedenkjahr zu widmen, das mit dem kommenden 29. Juni beginnen soll, und laden alle Christen ein, diese zwei großen Nachfolger Christi, die wir gewissermaßen als Gründer und Beschützer der Kirche bezeichnen können, durch das Bekenntnis des Glaubens, den sie mit ihrem Wort und Blut verkündet und uns als Erbe hinterlassen haben, zu ehren. Wir werden daher oft vom Glauben sprechen und einige ihn betreffende Kenntnisse darlegen müssen. Wir alle sollten seine verschiedenen Bedeutungen kennen, uns über die Probleme, die mit ihm verbunden sind, Rechnung ablegen, auch um die Schwierigkeiten wissen, die von vielen Seiten gegen ihn erhoben werden, mit Hilfe des Herrn die Freude, die Kraft und das Licht erleben, die vom Glauben ausgehen, und uns endlich überlegen, auf welche Weise wir ihn bekennen sollen und können.

«Seid stark im Glauben»...

Wir haben dieses Thema gewählt, um die 1900-Jahr-Feier der Apostel zu begehen, weil wir die Auffassung hegen, es biete uns die sicherste und gerade Linie

zu geistiger Verbundenheit mit den Aposteln. Sie selber haben es uns dringend anempfohlen. Der hl. Petrus z. B. sagt in seinem ersten Brief an die ersten Christen, sie werden «durch den Glauben zu ihrem Heile beschützt» (1, 5) und sollen «im Glauben stark sein» (5, 9). Der hl. Paulus sodann legte wiederholt in weitem Ansatz seine Lehre über den Glauben dar, besonders in den berühmten Briefen an die Galater und an die Römer; sodann ist er von der Sorge erfüllt, die Unversehrtheit (vgl. Gal 1, 8) und die Erhaltung des Glaubens zu gewährleisten, besonders in seinen Briefen, die man auch Pastoralbriefe nennt, und wiederholt seine Mahnung, jeden Irrtum abzuweisen und zu meiden (vgl. Tit 1, 10—16 und 2 Tim), um mit der Hilfe des Heiligen Geistes (2 Tim 1, 12, 14) den «anvertrauten Schatz» zu bewahren. (1 Tim 6, 20). Dieser Begriff, den der hl. Paulus mehrmals wiederholt, bezeichnet ohne Zweifel die vom Apostel gelehrteten Glaubenswahrheiten, die ein Lehrgut bilden, das die Hirten der Kirche bewahren, verteidigen und weitergeben sollen¹. Aus diesem «anvertrauten Gut» des hl. Paulus ergeben sich einige sehr wichtige Lehren. Es weist darauf hin, daß schon zur Zeit der Apostel eine Gruppe von bestimmten, unverkennbaren, geoffenbarten Wahrheiten bestand, eine Zusammenstellung, eine Art Katechismus, der in den vom Lehramt der Apostel bestimmten Formen zu lehren und zu lernen war und dann mit strenger Treue weitergegeben werden mußte. Darin liegt der Begriff der Überlieferung vor, das heißt, der mündlichen, gültigen Lehre der Urkirche (vgl. 2 Tim 2, 2; 1 Kor 11, 2 und 23; 15, 1—3 usw.). Und ein weiterer Begriff folgt daraus: das «anvertraute Gut» muß weitergegeben werden, wobei sorgfältig darauf zu ach-

¹⁹ Hebr 11, 6.

²⁰ Vgl. Mk 16, 16; Eph 2, 8; usw.

¹ Vgl. De Ambroggi im Kommentar zu den Pastoralbriefen (Turin 1953) S. 175.

ten ist, daß die ursprüngliche Lehre nicht verfälscht, sondern eifrig erwogen und studiert wird, daß die in ihr niedergelegten Wahrheiten ausgedrückt werden, daß sie aus biblischer Wahrheit theologisch, aus alter Überlieferung immer wirksame Lehre werden².

Wenn wir daher dem Glauben anhängen, den die Kirche uns bietet, setzen wir uns in direkte Verbindung mit den Aposteln, deren Gedächtnis wir feiern wollen, und durch sie mit Jesus Christus, unserem ersten und einzigen Lehrer; wir werden ihre Schüler; wir schalten den Abstand der Jahrhunderte aus, die uns von Ihnen trennen; wir gestalten den jetzigen Augenblick zu einer lebendigen Geschichte, zur stets sich gleichen Geschichte der Kirche, in der der gleiche Glaube an die unwandelbare, stets leuchtende geoffenbarte Wahrheit eine sich immer gleiche und doch gleichzeitig persönlich originelle Verwirklichung erfährt. Nur die Kirche kann ihre Geschichte so schreiben und lesen und erleben; die Flucht der Jahrhunderte mißt dabei ihre Dauer, ihre Verankerung im Ewigen aber bestimmt ihre unvergängliche Gleichheit.

Der Glaube ist die erste, dauernde Gabe der Apostolizität

Man kann sich fragen: Weshalb wendet die beabsichtigte Feier ihre Aufmerksamkeit vorwiegend dem Glauben zu und verlegt sie weniger auf andere Seiten des Zeugnisses des Apostels, z. B. auf ihr Wirken bei der Gründung der Kirche oder auf ihre Liebe? Wenn wir den Glauben als erstes, dauerndes Geschenk unserer Verbindung mit den Aposteln betrachten, erklärt sich dies aus zwei Gründen. Der erste besteht darin, daß der Glaube in unserer Heilsordnung die Grundlage bildet. Das gilt für die Sendung der Apostel. Sie sind Zeugen (vgl. Apg 1, 8; 2, 32; 3, 15; 5, 32 usw.); die erste Aufgabe ihrer Sendung ist die Verkündigung des Evangeliums, das gläubig angenommen werden soll³. Diese Lehraufgabe, die den Aposteln und dem von ihnen hergeleiteten kirchlichen Lehramt eigen ist, stellt die erste unter den Kräften dar, welche die Kirche tragen, hat doch Jesus, als er die Apostel auf ihren Weg in die Welt aussandte, ihnen aufgetragen: «Gehet hin und lehret...» (Mt 28, 19).

Grundlage ist der Glaube sodann für

unsere Einfügung in den Plan, den Gott gefaßt, um uns zu einem neuen, zum übernatürlichen Leben emporzutragen. Ihr seid zweifellos mit der Lehre über die Notwendigkeit des Glaubens bekannt; wir wiederholen mit dem Verfasser des Hebräerbriefes: «Ohne den Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen». Das Konzil sagt es uns von neuem⁴. Ihr wißt vielleicht auch etwas von der großen Diskussion über dieses Thema, die am Konzil von Trient gerade im Zusammenhang mit der Lehre des hl. Paulus geführt wurde⁵, und vom Ersten Vatikanum wieder aufgenommen wurde⁶; stets wird dort wiederholt, der Glaube sei «humanae salutis initium», die Grundlage für das Heil des Menschen.

Beim Berliner Bistumstag am 12. November 1966 hielt der Oberhirte Erzbischof Alfred Bengsch, in der Berliner Deutschlandhalle eine Rede zum Thema «Bankrott der Grundsätze?». 11 000 Menschen füllten die riesige Halle, als der von jugendlichem Elan erfüllte 45jährige Oberhirte zu ihnen sprach. Im letzten Teil seiner aufrüttelnden Rede sagte Erzbischof Bengsch:

«Eine ausländische Studentin, die in Berlin am Sonntag zur Messe ging und vorher noch einen Priester im Beichtstuhl sah, fragte verwundert, ob man hierzulande noch nichts von der bequemen Einrichtung der Samstagabendmesse und der allgemeinen Bußandacht mit allgemeiner Lossprechung gehört habe, ob man nicht das Wort der Heiligen Schrift befolge: «Macht's euch gemütlich!» Sie wußte allerdings nicht die Stelle anzugeben.

Ich weiß wohl, daß dies ein extremes Beispiel ist, entzückend naiv. Und ich würde Unrecht tun, wenn ich den vielen ernst zu nehmenden Leuten, die mit Recht von der Mündigkeit des Gewissens reden, solche billige Motive unterschiebe. Aber ich frage:

Muß nicht dieses blindwütige Herumdreschen auf allem, was Grundsatz, Tradition, Brauch, Herkommen heißt, bei vielen jungen Menschen den Eindruck erwecken, dies sei der erste und wichtigste Teil der Erlangung der Mündigkeit? Und dies um so mehr, wenn der Redner oder Schreiber schamhaft verschweigt, daß von mündigem Gewissen im christlichen Sinne überhaupt keine Rede sein kann, solange nicht die Autorität Gottes und seines Willens bedingungslos anerkannt wird. Wenn er nur davon redet, daß jeder im Grunde schon weiß, was er zu tun hat, und daß die Kirche jedenfalls nichts dazu zu sagen habe?

Ihr steht heute, Geliebte, vor dem Bischofsstuhl des Apostels Petrus. Nehmt daher seine erste, feierliche Unterweisung mit euch: die über die Wichtigkeit, Notwendigkeit und Wirksamkeit des Glaubens. Und wenn jemals die Auffassung von diesem Gottesgeschenk, dieser christlichen Tugend in euch unklar und dunkel geworden sein sollte, so macht euch sogleich auf, um sie in eurem Geiste in ihrer ganzen Würde und Schönheit wieder zu erneuern, indem ihr mit uns am Ende dieser Audienz das Glaubensbekenntnis singt, das dann seine wahrhaft glückliche Krönung in unserem Apostolischen Segen finden kann.

(Für die «SKZ» aus dem Italienischen übersetzt von P. H. P.)

Bankrott der Grundsätze?

Niemand kann zur Mündigkeit führen, der nicht zu den letzten Werten, zu dem letzten Wert führt. Und dieser letzte Wert ist nicht die Meinung meines Lieblings-theologen.

Ich weiß, daß dies hart klingt. Aber wir müssen uns täglich einen solchen Meinungsbrei anhören, daß man in der Kirche wohl ein wenig Rücksicht auf die verlangen könnte, die reifen sollen, und auch auf die, die Hilfe brauchen.

Ich bin für freie Meinungsäußerung in der Kirche. Aber jeder, der das Recht der Kritik in Anspruch nimmt, jeder, der überholte Grundsätze angreift, sollte auch sagen — und zwar deutlich —, was die bleibenden Grundsätze christlichen Lebens sind, und soweit er es vermag, wie man in dieser heutigen Welt als Christ leben kann. Sonst tut er Unrecht, zumal an den einfachen Menschen und an der Jugend. Und ich scheue mich nicht zu sagen, daß dieses Unrecht häufig begangen wird, als hätte nicht Jesus die unbarmherzigsten Worte über jene gesprochen, die einem von diesen Kleinen Ärgernis geben.

Wer also die frühere Sexualpädagogik angreift, der soll dazu sagen, daß Keuschheit und Scham hohe Werte bleiben, daß eheliche Treue kostbar bleibt, daß er die Jungfräulichkeit schätzt, daß voreheliche Geschlechtsgemeinschaft unchristlich bleibt, auch wenn das selbst katholischen Arbeitskreisen nicht mehr klar zu sein scheint.

Er mag kritisieren, daß vielleicht in der alten Pastoralzeit zuviel Paternalistisches war, Gängelei, Erziehung zur Bravheit und nicht zur Initiative. Aber er soll dazu sagen, daß der Mensch ohne Ehrfurcht seelisch verkrüppelt, daß Demut eine christliche Tugend bleibt, daß Kritik ohne Liebe nicht aufbaut.

² Vgl. S. Th. 2—2, 1, 7;

³ Vgl. II. Vat. Konzil, Lumen Gentium, Nr. 24, 50 usw.

⁴ A. a. O. N. 14.

⁵ Vgl. Denz. — Schoen. 1532 (801)

⁶ Ebenda 3008 ff. (1789)

Er soll für die Erneuerung der Liturgie eintreten und seine kritischen Vorschläge machen. Aber er soll auch sagen, daß sie ehrfürchtiger Gottesdienst sein muß und nicht manipulierte Veranstaltung, nicht Sache des Privatgeschmacks und ebensowenig modisches Spiel.

Er soll die Heilige Schrift unbefangen mit allen kritischen Methoden studieren. Aber er soll dann auch diese Schrift als das Wort Gottes verkündigen, das er im Glaubensgehorsam annimmt und das für ihn Wort des Lebens ist.

Der Kirche geht es um das Heil der Menschen, ob sie im Bildungsrückstand sind oder mit Bildungsvorsprung. Die Sorge um die Menschen ist es, die die Kirche getrieben hat.

«Zwingt uns nicht die Kommunisten auf!»

KATHOLISCHE STIMME AUS SAIGON ZUM KRIEGSGESCHEHEN IN VIETNAM

Eine katholische Tageszeitung von Saigon hat sich an die amerikanische Gruppe «Clergy and Laity Concerned About Vietnam» (Klerus und Laien, die sich mit Vietnam befassen) gewandt und sie ersucht, die kommunistische Sache in Südvietnam nicht zu fördern. Die Zeitung «Xay Dung» (Aufbau) hat als Hauptredaktor einen Priester, P. Joseph Nguyen Quang Lam, und einen Redaktionsstab von Laien. Redaktor Lam hat seine akademischen Grade an der Universität Löwen erworben, wo er Journalismus studierte. Er ist aus Nordvietnam gebürtig. Unter dem Präsidenten Ngo Dinh Diem wurde er als freimütiger Kritiker der Regierung betrachtet. Der Aufruf stand in einem offenen Brief vom 25. Januar 1967 und war an die amerikanische Gruppe gerichtet, weil sie für den 31. Januar ihre «Mobilisierung» in Washington angekündigt hatte. Der Brief stellt fest:

«Wir schätzen es, wenn man sich mit Vietnam befaßt, und wir glauben, das Schicksal Vietnams sollte die Menschen im Ausland aus zwei Gründen interessieren: aus reiner Menschlichkeit, und weil das Schicksal von Millionen in andern Ländern von dem abhängig ist, was Vietnam zustößt.

Eure Gruppe, die sich mit Vietnam befaßt, besteht aus Ordensleuten, katholischen und nichtkatholischen Geistlichen, Rabbinern und Laien. Auch wir sind Kleriker und Laien, die sich mit Vietnam befassen. Und wir sind Vietnamesen.

Wir sind in Vietnam an Ort und Stelle, in unserm Vaterland. Unsere Väter und Mütter und Familien sind hier in Vietnam. Wir haben ein Recht zu sprechen. Wir haben vor euch das Recht und die Pflicht zu sprechen. Ihr seid Fremde voll guten Willens, aber heute weit von den Wirklichkeiten Vietnams

Und mir soll es gleichgültig sein, ob ein Theologe, der eine gute Presse haben will, oder vielleicht ein Kabarettist mich als reaktionär verschreit, oder ein Konzilsbericht meldet, daß ich nicht einmal die Fragestellung der Diskussion über die Kirche in der heutigen Welt verstanden hätte.

Ich werde das alles eher ertragen, als daß ein einziger junger Mensch in meinem Bistum mir vorwerfen sollte, er wäre in die Irre gegangen, weil ich zu feige gewesen wäre, das unverkürzte Evangelium Gottes zu predigen.

Denn dies bleibt die Grundlage. Und nur von dort können wir Licht und Kraft für die neuen Wege erhoffen, die wir suchen müssen.»

entfernt. Sehr wenige von euch haben Vietnam besucht. Es ist sogar wahrscheinlich, daß keiner von euch lange Zeit in unserem Lande verbracht hat.

Wir sind in Sorge wegen euch. Einige von euch sind zu Schlüssen gekommen und haben Behauptungen aufgestellt, die mit den gegenwärtigen Wirklichkeiten Vietnams nicht übereinstimmen. Sie zeigen kein Verständnis für die größte Gefahr, die uns droht. Sie sind in ständiger, allen Vietnamesen und allen Religionen in unserem Lande Schaden zuzufügen.

Euer Land hat uns im Widerstand gegen einen dauernden Angriff unterstützt. Dieser Angriff wird von einem kommunistischen Regime, dem von Nordvietnam, angeregt, getragen und gelenkt. Wir kennen dieses Regime. Einige von uns haben in der Vergangenheit sogar mit seinen Männern gemeinsam gearbeitet, da wir die Illusion hatten, wir können für das Wohl des Lands in Freiheit und unter Achtung der Rechte aller zusammenarbeiten. Wer so dachte, ist getäuscht worden.

Das letzte Ziel dieses Angriffs besteht darin, Südvietnam ein kommunistisches Regime aufzuzwingen und so die Ketten des Kommunismus eng um das ganze Volk von Vietnam und seine noch unge-

borenen Kinder zu schlingen.

Viele von uns sind aus dem Norden geflohen, um dem Kommunismus zu entkommen. Wenn wir dieses Regime wollten, so hätten wir es schon lange angenommen.

Wir bitten euch dringend, nichts zu tun oder zu sagen, das den Widerstand in Vietnam schwächen könnte. Gebt euch nicht dazu her, vor allem nicht im Namen der Religion, daran mitzuarbeiten, daß uns und unsern Landsleuten das kommunistische Regime aufgezwungen wird.

Die Kommunisten und ihre «Front» (es gehören dazu offensichtlich Mitläufer, die zum Kommunismus neigen, obwohl sie selber keine Kommunisten sind) bringen es augenblicklich dank unserer Soldaten und Verbündeten nicht fertig, uns durch Waffengewalt zu besiegen. Ihre einzige Hoffnung ist jetzt, uns durch einen Sieg über die öffentliche Meinung niederzuzwingen.

Das bedeutet, daß sie den Sieg erreichen wollen, indem sie euch betrügen und dazu verleiten, für sie zu sprechen und Agitation zu betreiben.

Wenn ihr ihre Sache unterstützt — euer Wille dabei mag noch so gut sein —, so ermutigt ihr sie, ihren Kampf weiterzuführen. Ihr verlängert den Krieg. Ihr helft mit, ihre Pläne gegen uns zum Erfolg zu führen.

Wenn ihr uns nicht mit eurer Sympathie und euren Gebeten helfen wollt, so werden wir ohne euch so gut durchhalten, als wir können. Aber wir bitten euch mindestens, uns und unsern Landsleuten aller Religionen nicht zu schaden.

Falls Vietnam in die Hände der Kommunisten fällt und ihr zu diesem tragischen Ergebnis beiträgt, wird die Verantwortung dafür auf eurem Gewissen lasten, und dies nicht nur vor der Geschichte der Menschheit, sondern vor allem vor dem Richterstuhl Gottes. Das ist eine Verantwortung, die eure amerikanischen Landsleute zweifellos nicht auf sich nehmen wollen, wie auch wir sie nicht übernehmen wollen. Aus diesem Grunde schreiben wir euch diesen Brief.»

(Für die «SKZ» aus dem Englischen übersetzt von P. H. P.)

Aus Fastenhirtenbriefen schweizerischer Bischöfe — 1967

Tut Buße!

Das wegen der neuen Fastenordnung aktuelle Thema der Buße behandelt der Oberhirte des Bistums Basel, Bischof Franziskus von Streng, in seinem diesjährigen Fastenhirtenbrief. Bußgesinnung fordern sowohl das Alte wie das Neue Testament. Christus der Herr hat selber 40 Tage lang gefastet und Buße getan. —

Jeder Christ ist zu Werken der Buße verpflichtet. Aber in der Auswahl der Bußwerke ist er frei. Er findet reiche Möglichkeiten in der Ausübung der Frömmigkeit und vor allem in der praktischen Nächstenliebe. Das Christenleben ist aber nicht nur vom Gedanken der Buße getragen, sondern auch von der Freude, einer Freude, die aus dem Glauben kommt. Es

freut sich der Christ, wenn er durch Abbruch, Verzicht und Wohltätigkeit Bedürftigen helfen kann.

Für die angefügten «Weisungen» ist das katholische Volk dem Bischof außerordentlich dankbar, wie wir von verschiedener Seite hören konnten. Der Bischof betont die Verehrung der hl. Eucharistie¹. Segensandachten sollen nicht verschwinden, ebensowenig die Fronleichnamsprozession. Der Tabernakel ist nicht bloß «Aufbewahrungsstätte» des Allerheiligsten. Er soll auch zur Anbetung und zum Besuch des Herrn im Sakrament einladen. Altar, Tabernakel und Ambo gehören irgendwie zusammen. — Der Gebrauch des Kommuniontellere ist vorgeschrieben. Die Erfahrung hat gezeigt, daß er notwendig ist.

Glaube in Gefahr

Dieses zur Stunde sich immer mehr aufdrängende Thema behandelt der Oberhirte von Lausanne, Genf und Freiburg, Bischof *Franziskus Charrière*, in seinem Fastenhirten schreiben. Gleich zu Beginn stellt er fest: «Die Kirche hat schon manch schwere Zeit erlebt; die gegenwärtige gehört wohl zu den bewegtesten... Die Barke Christi gleitet auf drohenden Fluten.» Die Lage zwingt uns zur Besinnung auf das Wesentliche, auf den Glauben an Jesus Christus, den Erlöser und an den Glauben an seine Kirche und ihre Autorität, der wir als Christen Gehorsam schuldig sind. — Gott spricht zu uns durch das *kirchliche Lehramt*. Wer auf dieses hört, hört auf Christus. Durch dieses Lehramt lernen wir den christlichen Glauben kennen und vertiefen. Wir glauben, weil Gott durch die Kirche spricht. Gott ist der Beweggrund unseres Glaubens; seine Glaubwürdigkeit wird uns niemals irreführen. Nach dem Willen Gottes müssen wir uns orientieren, nicht nach unserer bequemeren Lebensführung. Gewisse Leute «stellen Grundwahrheiten des katholischen Glaubens in Frage, ohne sich dabei um die Lehre der Kirche zu kümmern. Sind sie noch wahre Christen?»

Nur die Kirche hat den autoritären Auftrag, uns das Wort Gottes zu übermitteln als Dienerin der Wahrheit. «Dabei steht das Lehramt nicht über dem Wort Gottes, sondern dient ihm. Es lehrt nichts anderes, als was überliefert ist, bewahrt es heilig und legt es getreu aus. Wer sich vom lebendigen Lehramt der Kirche, das vom Papst und den Bischöfen gebildet ist, entfernt, der entfernt sich vom Herrn selber. Den Zweiflern sei klargelegt, daß die Kirche heute nichts von dem aufgibt, was Gott ihr zu hüten aufgetragen hat. Sie setzt im Gegenteil alles daran, die Gläubigen vor gewissen verkehrten Meinungen zu schützen, die von verschiedenen Seiten auftauchen und bewußt oder unbewußt beitragen, die Autorität des Papstes und der Bischöfe in ihrem Lehr- und Hirtenamt zu untergraben. — Möge Maria, die Mutter der Kirche, uns in der Treue zu ihrem göttlichen Sohne erhalten.»

¹ Der Wortlaut dieses Abschnittes der «Weisungen für das Jahr 1967» wurde bereits in einer früheren Nummer veröffentlicht. Vgl. «SKZ» Nr. 7/1967 Seite 81.

² Vgl. «SKZ» Nr. 8/1967 Seite 96.

«Wenn ihr nicht Buße tut...»

(Lk 13,3)

Auch der Oberhirte des Bistums Sitten, Bischof *Nestor Adam*, spricht in seinem Hirten schreiben von der Notwendigkeit der Buße. Die erste Frucht des Konzils muß sein: die Bekehrung des Herzens, eine vollständige innere Erneuerung und Umwandlung. Dies kann nur durch wahren Bußgeist erwirkt werden. Am Konzil kam das deutlich zum Ausdruck. — Buße ist notwendig seit der Erbsünde. Die Sünde macht den Menschen elend, Christus bringt Erlösung. Aber die Folgen der Erbsünde bleiben. Keinem Christen bleibt der Kampf erspart. Kämpfen heißt Buße tun. Seit der Taufe müssen wir dem Satan ständig widersagen. Verrichten wir die Arbeit im Geiste der Buße. Lernen wir auf Erlaubtes verzichten. Wahre Liebe und Opfergesinnung erhalte die christliche Familie. Fasten und Almosengeben sei ein Beitrag zur Rettung der Seele. Das eifrige Gebet heilige das Tagewerk. — Die Buße soll auch eine Rolle spielen in der Erziehung der Kinder; sie sollen frühzeitig lernen freiwillig auf Erlaubtes zu verzichten. — Wir müssen alle heute wie gestern Buße tun, heute aber anders als gestern.

Die Versuchungen Christi und des Christen

So lautet das Fastenmandat des Bischofs von St. Gallen, Mgr. *Josephus Hasler*. Nach dem 40tägigen Fasten in der Wüste erduldet Christus die dreimalige Versuchung, ohne Zweifel zu unserer Belehrung und Warnung. — Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Lebensziel sind auch nicht sportliche Leistungen und Rekorde, nicht Macht und Ehre. Christus geht den Weg der Demut, des Dienens, der Buße, des Leidens. Wer sein Jünger sein will, muß ihm auf dem gleichen Wege nachfolgen. Die Versuchung, diesem Wege auszuweichen, tritt an jeden Christen heran. Die Überwindung verlangt Energie, Selbstverleugnung und Opfer.

Die Sünde darf nicht als eine Bagatelle angesehen werden. Sie ist und bleibt das große Hindernis zum Frieden und zum echten Glück. — Die Kinder vor der ersten heiligen Kommunion zur Beichte führen, ist keineswegs abwegig. Die Kinder nehmen die erste Beicht sehr ernst. Wenn sie auch keine schweren Sünden zu beichten haben, so schadet es sicher nicht, wenn sie ihre kleinen Sünden beichten. «Manchmal sieht das Kind irgend ein Erlebnis, ein Versehen als schwere Schuld an, die es auch den Eltern nicht mitzuteilen wagt. In der Verschwiegenheit der Beicht kann das Kind beruhigt und sein Gewissen geklärt werden. Damit kann grosser Schaden abgewendet werden für die Entwicklung des kleinen Gotteskindes.» — Die Versuchung, durch äußere Werke der Nächstenliebe berühmt zu werden, seine Macht zu zeigen oder gar sie zu mißbrauchen, sind von jedem Christen zu bekämpfen.

Die Kirche nach dem Konzil

Auch dieses Thema brennt heute vielen Gläubigen auf der Seele. Ihm widmet der Churer Oberhirte Bischof *Johannes Vonderach* seinen diesjährigen Fastenhirtenbrief. Er geht von der Tatsache aus, daß sich seit dem zweiten Vatikanischen Konzil für die Kirche bereits vieles gewandelt hat. Es sei erinnert an die Liturgie, an das neue Kirchengesangbuch, an die

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Stellenausschreibung

Die Pfarreien *Gelterkinden* (BL) und *Niedergösgen* (SO) werden hiemit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Bewerber mögen sich bis zum 22. März 1967 bei der bischöflichen Kanzlei melden.
Bischöfliche Kanzlei

neue Abstinenz- und Fastenordnung, an die bessere ökumenische Gesinnung, an die Reform des theologischen Studiums. — Leider ist bei vielen Gläubigen eine gewisse Unsicherheit entstanden. Einige stürmen zu zweit voran, andere gehen zu langsam.

Wir dürfen nicht verkennen, daß die Verwirklichung der Konzilsweisungen eine langdauernde Arbeit verlangt. Wir brauchen Geduld, Bereitschaft und Besonnenheit. Ein willkürliches Vorgehen ist nicht zu verantworten. «Wenn Zeiten des Umbruchs auch Krisen aufweisen, so bleibt in der Kirche doch das Göttliche und Ewige fest. Was vergeht, ist menschlich und veränderlich. Eine solche geistige Entwicklung bedeutet in der Geschichte nicht einen Endpunkt, sondern ein neues Beginnen.»

Am Reiche Gottes müssen alle mitarbeiten und zwar in Wahrheit und Liebe. Die Errichtung von religiösen Bildungszentren ist sehr zu begrüßen. Der Religionsunterricht der Kinderzeit genügt eben nicht mehr. — Jedes Glied der Kirche hat eine Sendung, eine Verpflichtung zum Apostolat.

Der ganze Hirtenbrief ist väterlich, ehrlich und eindrucksvoll. Die Anpöbelung in der «Zürcher Woche» war mehr als deplaziert.
O. Ae.

Aus dem Leben der Ostkirchen

Studienbetrieb auf Chalki fast lahmgelegt

Die Verfügung der türkischen Regierung, wonach die Studenten an der auf der Insel Chalki gelegenen Theologischen Hochschule des ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel die türkische Staatsbürgerschaft besitzen müssen, hat dieses einstige internationale Zentrum orthodoxer Lehr- und Studientätigkeit in jüngster Zeit in eine immer kritischere Situation gebracht. Da auf dem Territorium der Türkei heute nur mehr wenige orthodoxe Christen leben, finden sich fast keine Kandidaten für das Theologiestudium auf Chalki. Der Heilige Synod von Konstantinopel hat nun einen neuen Rektor ernannt, doch übernimmt Titularbischof Andreas eine Hochschule, deren Studienbetrieb nahezu lahmgelegt ist. Unter diesen Umständen intensiviert das ökumenische Patriarchat seine Bemühungen, auf Kreta eine internationale orthodoxe Studienanstalt zu errichten, die nicht nur Theologiestudenten aller orthodoxen Kirchen, sondern auch Hörern anderer christlicher Konfessionen offenstehen soll. Der neue Dekan der Theologischen Hochschule auf Chalki, Titularbischof Andreas, war bisher Direktor des an die Hochschule angeschlossenen Patri-

archatsgymnasiums. Daneben war er seit langem Prior der gleichfalls auf der Insel gelegenen Mönchskommunität vom hl. Spyridion. Nun wurde er auch zum Abt des die Theologische Hochschule beherbergenden Dreifaltigkeitsklosters ernannt.

Kardinal Tisserant überbrachte der äthiopischen Kirche Konzilsdokumente

Der Dekan des Heiligen Kollegiums, Kardinal Tisserant, hat im Auftrag des Papstes der von Rom getrennten äthiopischen Ostkirche eine Reihe von Konzilsdokumenten überreicht. Gleichzeitig überbrachte er Patriarch Basileos persönliche Grüße Pauls VI. Kardinal Tisserant war in Begleitung des Pro-Präfekten der römischen Studienkongregation, Erzbischof Garrone, zur Eröffnung der katholischen Universität von Asmara nach Äthiopien gekommen. Der Kardinaldekan und seine Begleitung statteten auch dem evangelischen Sender «La Voix de l'Évangile» einen Besuch ab.

Monophysitische Kirchen des Ostens vereinigen sich mit der Orthodoxie

Nach eineinhalb Jahrtausenden der Spaltung steht die Vereinigung aller nichtkatholischen Ostkirchen unmittelbar bevor. Wie auf der vor kurzem im Sitz des armenischen Katholikates bei Beirut abgehaltenen dritten Konferenz der monophysitischen Kirchen zum Ausdruck kam, sind die Theologengespräche zwischen Orthodoxen und Monophysiten schon so weit gediehen, daß die Union zwischen beiden Kirchengruppen noch im Laufe eines Jahres erfolgen kann. Diese Union, zu deren einflussreichsten Befürwortern Kaiser Haile Selassie, der Schutzherr der äthiopischen Kirche, auf der einen und der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, Athenagoras I., auf der anderen Seite gehören, soll so erfolgen, daß die Selbständigkeit jeder Kirche gewahrt bleibt. Ähnliche Unionsgespräche wie mit den Monophysiten plant die Orthodoxie bekanntlich auch mit den Anglikanern und den Altkatholiken. Die Monophysiten sind jene kirchlichen Vereinigungen des Ostens, die weder der katholischen Kirche noch der Orthodoxie angehören. Ihre Lehre war auf dem Konzil von Chalzedon im Jahre 451 als häretische Christologie verurteilt worden. Die Monophysiten, deren Lehre im 5. Jahrhundert weit verbreitet war, sind heute vor allem unter den Kopten in Ägypten, den Äthiopiern, den Armeniern und den Christen des syrischen Ritus im Mittleren Orient und in Südindien beheimatet. Die Gesamtzahl der Gläubigen, die sich zu diesen Kirchen bekennen, schätzt man auf mehr als 8 Millionen.

K. P.

CURSUS CONSUMMAVIT

Kaplan Heinrich Zenhäusern, St. German

Am 10. November 1966 starb im Bezirksspital St. Maria in Visp der frühere Pfarrherr von Visperterminen, Heinrich Zenhäusern. Die letzten Jahre seines Lebens hatte er als Kaplan in St. German verbracht. Mit ihm ist einer der bekanntesten Geistlichen des Oberwallis ins Grab gesunken.

Heinrich Zenhäusern hatte in der Weihnachtsnacht 1888 in Unterbäch das Licht der Welt erblickt. Sein ganzes Leben

blieb er ein Weihnachtskind. Seine Eltern waren der einfache Bergbauer Lorenz und seine Mutter Katharina, die Tochter des damaligen Dorfmagistrats, Oberst Amacker. Nach dem frühen Tode seiner Mutter verheiratete sich sein Vater nochmals. Heinrich war das Älteste von 10 Geschwistern, die bis auf zwei noch alle als Väter oder Mütter im Leben stehen. Die Primarschule besuchte er teils in Unterbäch und teils als Begleiter seines Onkels und Paten, des Lehrers Theodor Weißen an andern Orten, wo dieser gerade Schule hielt. Die Gymnasialstudien machte er als froher und strammer Student am Kollegium in Brig. Eine tiefe und treue Freundschaft verband ihn mit den damaligen Klassengenossen bis zum Tode. Die theologischen Studien machte er am Priesterseminar von Sitten unter der Leitung des damaligen Regens, Domherr J. Lager. Pfarrer Zenhäusern bewahrte ihm sein ganzes Leben hindurch eine große Anhänglichkeit und Dankbarkeit, besonders wegen des asketischen Beispiels, das der Regens seinen Alumnus gegeben hatte.

Am 6. Juli 1913 wurde Heinrich Zenhäusern durch den damaligen Landesbischof Jules-Maurice Abbet zum Priester geweiht. Am Kirchweihsonntag, dem 20. Juli, feierte er in seiner Heimatpfarre die Primiz. Es war ein Freudentag für seine Mitbürger und die Verwandten. Bald darauf wurde der Primizant gleich Pfarrer von Emd im Vispental. In jugendlichem Idealismus betreute er diese Pfarrei bis 1924. Ihm lag nicht nur das rein seelische, sondern auch das leibliche Wohl der Pfarrkinder am Herzen. So gründete der Seelsorger in Emd Raiffeisen- und Krankenkasse, um der Bevölkerung materielle und finanzielle Hilfe zu bringen. Beide Werke bewähren sich bis auf den heutigen Tag, wie fast in allen Pfarreien des deutschen und französischen Kantons teiles es der Fall war, wo die Pfarrherren diese beiden Einrichtungen gründeten. Nach 11jährigem segensreichem Wirken in Emd vertauschte Heinrich Zenhäusern das Amt des Bergpfarrers mit dem des Bergkaplans der großen Pfarrei Naters. Als solcher folgte er dem originellen Bergkaplan Benjamin Bammatter nach. Je nach der Jahreszeit wirkte er im Dorf Naters, oben in Blatten oder dann im Sommer auf der Alpe Bel. Einer seiner Nachfolger bezeichnete das Wanderleben des Kaplans von Naters mit dem trafen Worten: «In Naters Kaplan, auf Blatten Pfarrer und auf Belalp Bischof».

Nach fünfjähriger harter Arbeit in Naters übertrug ihm Bischof Viktor Bieler die große Berggemeinde Visperterminen. Am 1. August 1929 bezog Pfarrer Zenhäusern diesen arbeitsreichen und verantwortungsvollen Posten. Volle drei Jahrzehnte wirkte er unverdrossen mit geradezu jugendlichem Idealismus. Wie in Naters war er auch hier ganz Seelsorger, der seine Tätigkeit auf die Förderung des Sakramenteneempfanges und die Weckung von Ordensberufen konzentrierte. Die Früchte blieben nicht aus. Mehr als 20 Ordensschwestern und etwa ein Dutzend Welt- und Ordenspriester, hauptsächlich Missionare, gingen in jenen Jahren aus Visperterminen hervor. Manche Saat sproßt heute noch weiter. Volk und Behörden, Kinder und Erwachsene waren dem Pfarrer ans Herz gewachsen. Mit der Zeit fühlte er, daß die Kräfte

schwanden und so entschloß er sich, einer jüngern Kraft die Arbeit und die Sorgen des Kirchenbaues zu überlassen.

Im Herbst 1958 nahm Pfarrer Zenhäusern schweren Herzens Abschied von seinen Terminern und begab sich auf seinen letzten Posten als Kaplan des sonnigen St. German. Hier arbeitete er in Wirklichkeit wieder wie ein Pfarrer, und sein Prinzipal, Dekan Dr. Arnold, hatte seine helle Freude daran. Für ihn war die Kaplanei nicht ein «otium cum dignitate», sondern ein fortwährendes Wirken und Schaffen auf der Kanzel, am Krankenbett und selbst auf der Straße. Neben dem Amte als Seelsorger war der leutselige Seelsorger auch ein treuer Freund und Gesellschafter. Wieviele sind in seinen Pfarr- und Kaplaneihäusern gastlich bewirtet worden. Das Dichterwort Goethes «Ein guter Mensch zieht gute Menschen an und weiß sie festzuhalten» hat sich am Verstorbenen erfüllt. Ein großer Freundeskreis bildete sich um ihn und hielt ihm die Treue bis zum Grabe.

Am letzten Allerseelenmorgen fühlte Kaplan Zenhäusern, daß seine Kräfte aufgebraucht waren. Ergeben in Gottes Willen, ließ er sich nach Visp ins Bezirksspital überführen. Acht Tage später gab der 77jährige Greis seine Seele in die Hände des Schöpfers zurück, nachdem er 52 Jahre als Priester gewirkt hatte. Am 14. November 1966 wurde die sterbliche Hülle des Heimgegangenen auf dem Gottesacker seiner Heimatpfarre Unterbäch beigesetzt. Viele geistliche Mitbrüder, an ihrer Spitze Landesbischof Nestor Adam, und eine große Schar seiner früheren Pfarrkinder gaben dem volksverbundenen Priester das letzte Geleit. Er ruhe in Gottes Frieden.

Ferdinand Bregy

Neue Bücher

Kurth Wolfram/Bartning Gerhard: Psychotherapie in der Seelsorge. Basel, Ernst Reinhardt Verlag, 1964. 144 Seiten.

Auf katholischer Seite ist vor nicht langer Zeit das Buch von R. Egenter und P. Matussek «Ideologie, Glaube und Gewissen, Diskussion an der Grenze zwischen Moralthologie und Psychotherapie» erschienen. Eine Art Parallele dazu auf evangelischer Seite ist das vorliegende Buch. Auch hier geht es um das Gespräch zwischen Psychotherapie und Theologie, allerdings mehr von der praktischen Seelsorge her. Die Autoren sind nicht so unmittelbar am Dialog beteiligt wie Egenter und Matussek, die in Rede und Gegenrede zur gleichen Frage Stellung nehmen. Hier stellt im ersten Teil der Psychotherapeut seine Wissenschaft und sein Gebiet dar, begrifflich klar und übersichtlich, indem er einzelne Richtungen und Schulen beschreibt und Verbindungslinien zur Seelsorge aufzeigt. Im zweiten Teil spricht der Seelsorger auf eine sehr lebendige und unmittelbare Weise davon, was die Seelsorge mit der Psychotherapie anfangen kann und soll und wo die Grenzen liegen. Beide Autoren legen Wert darauf, festzustellen, daß der Titel des Buches nicht Psychotherapie und Seelsorge heißt, sondern Psychotherapie in der Seelsorge. Dadurch soll der enge Zusammenhang, die gegenseitige Angewiesenheit aufeinander und die gegenseitige Hilfe hervorgehoben werden. Auch der katholische Seelsorge kann aus dem Buch viele wertvolle Erkenntnisse schöpfen.

Alois Sustar

Personalnachrichten

Priesterjubilare des Bistums St. Gallen 1967

25 Jahre (Priesterweihe 21. März 1942): Eisenring Felix, St. Josefshaus, St. Gallen; Hardegger Arnold, Pfarrer, Hinterforst; Hasler Albert, Spiritual, Tübach; Scherrer Hans, Professor, Bütschwil; Dr. Scherrer Josef, Pfarrer, Goßau; Dr. Stark Franz, Kaplan, Appenzell; Dr. Stolz Wilhelm, Pfarrer, Bad Ragaz; Widmer Georg, Kaplan, Eschenbach; Halter Josef, Pfarrer, Altstätten (Weihe 30. Mai 1942); Janssen Wilhelm, Rektor (nicht Diözesanpriester).

40 Jahre (Priesterweihe 2. April 1927): Ammann Gebhard, Kan. und Pfarrer, Widnau; Dr. Schneider Heinrich, St. Gallen; Hilber P. Leo, OSB., Spiritual, Nieder- teufen (nicht Diözesanpriester).

50 Jahre (Priesterweihe 24. März 1917): Fäßler Johann Bapt., Resignat, Rüthi; Mgr. Dr. Krieg Paul M., Protonotar und Domherr zu St. Peter, Vatikanstadt (Weihe 29. 6. 1917).

60 Jahre (Priesterweihe 16. März 1907): Wertli Josef, Resignat, Andwil.

65 Jahre (Priesterweihe 15. März 1902): Rutishauser Johann, Benefiziat, Dreibrunnen, Bronschhofen.

Den Priesterjubilaren entbieten wir herzliche Glück- und Segenswünsche.

Haag, Herbert: Die Handschriftenfunde in der Wüste Juda. Einsiedeln, Benzinger 1965, 74 Seiten.

Nachdem diese Schrift schon 1958 als Heft 15/16 in der früheren Reihe «Biblische Beiträge» erschienen ist, ist sie als Heft 6 in die neue Reihe gleichen Namens eingegangen und erscheint auch als Heft 6 in den «Stuttgarter Bibelstudien». Die neue Auflage benützt die seither gemachten Forschungen und bietet mit den reichen bibliographischen Angaben nicht nur Einblick in die heutige Lage der Forschung, sondern auch neue Hinweise und Anregungen für jene, die die Frage intensiv verfolgen.

Dr. P. Barnabas Steiert, OSB

Rixius, F. A.: Gottes Spiegelbild. Gedanken zum Mysterium der Existenz. Als Manuskript gedruckt. Paderborn, Verlag Schöningh, Zürich, Thomas Verlag, 1963, 118 Seiten.

Bescheiden bemerkt der Verfasser im Vorwort: «Diese Zeilen können Irrtümer enthalten und Mißverständnisse verursachen, weil der Schreiber nicht die theologisch-philosophische Fachsprache und konventionellen Begriffe verwendet. Der Autor bemüht sich, seine eigenen Gedanken zum Schöpfungsmysterium darzulegen». Diese Möglichkeit des Irrtums wird jedoch wett gemacht durch die Originalität der Gedanken und ihren lyrischen Ausklang. Der Autor verbindet kühne Spekulation und Schau mit Einfachheit und Anmut des Stils. Die mangelnde Fachsprache macht wiederum auch den Reiz dieser volkstümlichen Geisteswissenschaft aus.

Alfred Eggenspieler

Quadflieg, Josef: Was soll im Religionsunterricht des zweiten Schuljahres auswendig gelernt werden? Zusammenstellung des Merkgutes im Glaubensbuch für

das zweite Schuljahr. Donauwörth Verlag Ludwig Auer, Cassianum, o. J. 89 Seiten.

Zu den beiden Ausgaben, der bayerischen und der westdeutschen, des Glaubensbuches für das 2. Schuljahr der deutschen Diözesen hat Josef Quadflieg ein Handbüchlein für die Katechetin geschaffen, in dem er alles zusammenstellt, das die Kinder auswendiglernen sollen oder können. In einer Einleitung (Seite 7—17) spricht der Verfasser zuerst über die Notwendigkeit des Auswendiglernens; was er verlangt, ist in klugem und beachtenswertem Rahmen gehalten. Zudem gibt er gute Anleitungen, wie die Kinder zum Auswendiglern erzogen werden können. In den einzelnen Lehrstücken des Glaubensbüchleins unterscheidet er zwischen Hilfsfragen, eigentlichen Lernfragen, dem Bibeltext, Gebeten und Wiederholungen; diese Texte können oder müssen je nach Umständen im Unterricht und bei den Schülern, auswendiggelern werden. Die Zusammenstellungen enthalten eine große Zahl guter Anregungen für den Katechetin.

Franz Bürkli

Odenwald, Robert P.: Der wunderbare Lauf des Lebens. Berechtigte Übersetzung und Bearbeitung aus dem Amerikanischen. Kevelaer, Verlag Butzon und Bercker, 1966. 51 Seiten.

In schlichter Sprache, mit sachlich-nüchternen Darstellungen führt hier ein amerikanischer Arzt Kinder der Vorpubertät zum nötigsten und gesunden Wissen über die Geschlechtlichkeit. Das Büchlein will die geschlechtliche Aufklärung durch die Eltern nicht ersetzen, sondern nur ergänzen, besonders dort, wo das notwendige Wissen vom Wort her allein nicht so klar vermittelt werden kann. Eltern, die dieses Büchlein den Kindern geben, sollten es vorher selber lesen, um auf allfällige Fragen der Kinder besser eingehen zu können. Die ganze Darstellung ist eingebettet in den Lebenslauf einer heilen Familie.

Rudolf Gadiant

Kurse und Tagungen

Ausbildungskurs für Missionare

Da es im Missionsdekret gefordert und an der Freiburger Studententagung «Ad Gentes» allgemein gewünscht wurde, daß man der Ausbildung der Missionare alle Sorgfalt zuwendet, führt das Katechetische Institut der Theologischen Fakultät Luzern in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Katholischen Missionsrat vom 10. April bis 16. Juni 1967 einen Kurs zur Einführung in die missionarische Tätigkeit der Kirche durch. Er ist in erster Linie für neu ausreisende Patres, Brüder, Schwestern und Laienhelfer bestimmt; aber auch Urlauber-Missionare sind willkommen. Der Kurs soll nicht bloß Wissen vermitteln, sondern auch Gemeinschaft unter den verschiedenen Missionsinstituten pflegen und zur Zusammenarbeit im kommenden Missionsfeld anhalten.

Programm

I. Durchgehende Kurse: P. Dr. Ivo Auf der Maur, Uznach; Missionstheologie und Missionsspiritualität; P. Dr. Walbert Bühlmann, Freiburg; Schwerpunkt der missionarischen Seelsorge; P. Otto Bischofberger, Schöneck: Die einheimische Kultur und ihr Wandel; Dr. Hans Studer/Dr. Edgar Widmer, Luzern: Tropenmedizin und -hygiene; Dr. Alois Gügler, Lu-

zern: Kinder- und Jugendpsychologie; P. Josef Kaiser, Schöneck und Dr. Alois Gügler, Luzern: Einführung in die Methodik des Religionsunterrichtes.

II. Sondervorlesungen: P. Dr. Gustav Truffer, Zürich: Einführung in die Gruppenarbeit und Kaderschulung; Sr. Clara Francisca Grünenfelder, Menzingen: Das Leitbild der Missionsschwester heute; Dr. Erich Camenzind, Freiburg: Beobachtungen und Überlegungen in Indien/Laienhelfer und Missionare/Heimatliches Missionswesen; Meinrad Hengartner, Luzern: Probleme und Aufgaben der Jugendführung in den Missionen; Peter Kuhn, Luzern: Caritasorganisation in den Missionsländern; Lorenz Fischer, Luzern: Praktische Winke für die missionarische Dokumentation; Albert Wider, Widnau SG: Probleme um die einheimische kirchliche Kunst. — Auskunft, Programm und Anmeldung bei: Katechetisches Institut, Hirschmattstraße 25, 6000 Luzern, Tel. (041) 2 86 40.

Priesterexerziten in der Erzabtei Beuron 1967

19.—23. Juni P. Ildefons Bergmann OSB; 24.—28. Juli P. Ildefons Bergmann OSB; 21.—25. August P. Rupert Haug OSB; 9.—13. Oktober P. Paulus Gordan OSB; 6.—10. November P. Paulus Gordan OSB.—Anmeldung an den Gastpater der Erzabtei, 7207 Beuron. Auf jede Anmeldung erfolgt Antwort. Anreise am Abend des erstgenannten Tages, Abreise am Morgen des letztgenannten Tages. Kursgebühr und Gesamtkosten der Exerziten DM 50.—. Wir bitten, die Kurse bekanntzugeben, und laden herzlich ein.

Dreißigtägige Exerziten für Priester und Theologen (ab 6. Sem.).

Ort: Exerzitenhaus Bad Schönbrunn bei Zug. Zeit: 2. August 1967 16.00 Uhr bis 1. September 16.00 Uhr. Unkostenbeitrag: Fr. 400.—. In begründeten Fällen Ermässigung möglich. Für Anmeldung und weitere Auskünfte wenden Sie sich direkt an den Kursleiter: P. Markus Kaiser, Wilfriedstraße 15, 8032 Zürich.

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion: Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can. Professor an der Theologischen Fakultät Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
6000 Luzern St.-Leodegar-Straße 9
Telefon (041) 2 78 20

Redaktionsschluß: Samstag, 12 Uhr

Für Inserate, Abonnemente und Administratives wende man sich an den Eigentümer und Verlag:

Räber & Cie AG, Frankenstraße 7-9, Luzern
Buchdruckerei, Buchhandlung, Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz:

jährlich Fr. 25.—, halbjährlich Fr. 12.70
Ausland:

jährlich Fr. 31.—, halbjährlich Fr. 15.70
Einzelnummer 70 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 25 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag, 12.00 Uhr Postkonto 60 - 128

Karfreitags-Kreuz

Frühbarock, Holz, polychrom bemalt, Höhe 105 cm, Breite 90 cm, sehr gut erhalten.

Christus-Korpus

Renaissance, Holz, Höhe 90 cm unrestauriert.

Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorführung über Tel. 062/274 23.

Max Walter, Antike kirchliche Kunst, Mümliswil (SO)



Elektrische Kirchenglockenläutmaschinen

System MURI, modernster Konstruktion

Vollelektrische Präzisions-Turmuhren

System MURI, mit höchster Ganggenauigkeit

Revisionen, Umbau bestehender Turmuhren auf vollelekt. Gewichtsaufzug. Referenzen und unverbindliche Beratung durch die

Turmuhrenfabrik JAKOB MURI 6210 Sursee

Telephon (045) 4 17 32

Kirchlich anerkannte

Wallfahrten mit dem Flugzeug

HEILIGES LAND 14 Tage Fr. 1680.—

Ein ganz außergewöhnliches Programm mit hervorragender geistlicher und wissenschaftlicher Reiseleitung. Zimmer mit Bad, Vollpension.

LOURDES 4 Tage Fr. 350.—

Schon über 1500 Pilger haben sich diesen einzigen, kirchlich anerkannten Wallfahrten mit der BALAIR angeschlossen. 24 Flüge vom April bis Oktober, alle Zimmer mit Bad/WC, Vollpension.

FATIMA 8 Tage Fr. 595.—

In nur 4 Std. Flug und 3 Std. Carfahrt sind Sie in Fatima. Besichtigung von Lissabon und weitere Ausflüge. Hervorragende Hotels. 4 Flüge im Mai und Juni zum Jubeljahr.

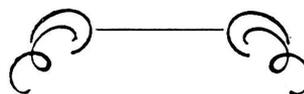
ROM 4 Tage Fr. 350.—

Fünf halbtägige Stadtrundfahrten mit Prof. Dr. P. Huber. Ein kaum zu überbietendes Programm zu einem erstaunlichen Preis!

Wir organisieren zu äußerst vorteilhaften Preisen auch **Badeferien**, eine Kunst- und Ferienreise nach **Florenz—Rom—Viserbella** sowie im Herbst eine Studienreise nach **New York—Washington—Montreal** an die Weltausstellung (mit Flug, 15 Tage Fr. 1650.—). Verlangen Sie bitte unsere Detailprospekte über die Wallfahrten und Ferienreisen.

ORBIS - REISEN Bahnhofplatz 1, 9001 St. Gallen Zentralstraße 18, 6000 Luzern

Reise- und Feriengenossenschaft der Christlichen Sozialbewegung der Schweiz.



Behaglichkeit und Wärme in der Übergangszeit spenden unsere

Pullover

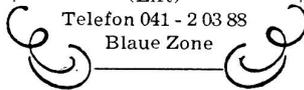
aus reiner, feiner Merinowolle. Erhältlich in schwarz oder dunkelgrau, mit oder ohne Ärmel mit V-Ausschnitt oder hochgeschlossen.

m. langen Ärmeln Fr. 53.—
ohne Ärmel Fr. 45.—

Roos
TAILOR

6000 Luzern, Frankenstr. 9
(Lift)

Telefon 041 - 2 03 88
Blaue Zone



Für das Fastenopfer

Körbchen für die **Opfertäschchen** 25 x 36 x 8 cm zu Fr. 21.50.

Jetzt ist es Zeit

an die nötigen Anschaffungen für OSTERN und den WEISSEN Sonntag zu denken:

- Osterkerzenleuchter
- Behälter für Taufwasserweihe
- Osterkerzen
- Kommunionandenken
- u. a. m.

Ihre Anfrage oder Ihr Besuch wird uns freuen. Wir sichern Ihnen im voraus eine rasche und sorgfältige Bedienung zu.



ARS PRO DEO
STRASSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041 / 2 33 18

An die hochwürdige Geistlichkeit und weitere Interessenten

Wenn Sie in Zürich übernachten wollen, finden Sie immer ein Zimmer in zentraler Lage.

Auskunft erteilt:
Mission catholique de langue française,
8000 Zürich, Telephon (051) 32 52 55

Das führende Spezialgeschäft für

**Priesterkleider
Talare für Sakristane
Wessenberger**

nach Ihren Maßen angefertigt.

Otmar Wirth, St. Gallen

Singenbergstraße 6, Telefon (071) 23 23 83

Diarium missarum intentionum

zum Eintragen der Meßstipendien. Fr. 4.50

Bequem, praktisch,
gutes Papier und haltbarer Einband

BUCHHANDLUNG RÄBER LUZERN

WEINHANDLUNG

SCHULER & CIE.

Aktiengesellschaft

SCHWYZ und LUZERN

Das Vertrauenshaus für Meßweine u. gute Tisch- u. Flaschenweine
Telefon: Schwyz Nr. (043) 3 20 82 — Luzern Nr. (041) 3 10 77

Gelegenheit

Falls Sie eine solide **Turmraffel** suchen, dann wenden Sie sich an uns:

- Höhe: 100 cm
- Breite: 50 cm
- 4 Schlaghammer
- Handkurbel
- leichte Bedienung

Dürfen wir Ihren Anruf erwarten?



ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. HolKirche 041 / 2 33 18

Tüchtige kaufm. Angestellte, gegenwärtig Absolventen einer Schule für Sozialarbeit, sucht geeigneten Posten als

Pfarrereihilfe/ Sekretärin

Offerten bitte unter Chiffre 4035 an die «SKZ».

Haushälterin

tüchtig im Haushalt, sucht Stelle zu einem geistlichen Herrn, auch Aus-
hilfe.

Offerten unter Chiffre 4030 an die «SKZ».

In neues, modern eingerichtetes Pfarrhaus

selbständige Haushälterin

gesucht.

Offerten erbeten unter Chiffre 4033 an die «SKZ».

Unser neues

Fil-à-Fil-Hemd

in Dunkelgrau hat großen Anklang gefunden. Es ist aus reiner, gezwirnter Baumwolle hergestellt und muß nicht gebügelt werden. Größen 36—48.
Preis nur Fr. 29.80

Roos
TAILOR

Frankenstraße 9 (Lift)
6000 Luzern, 041 - 2 03 88
Blaue Zone

RÄBER

Buchhandlungen Luzern

Neue Bücher

Das Konzil – Texte und Kommentare

Konzilsdokumente lateinisch-deutsch

Band VII: Über die göttliche Offenbarung — Über das Verhältnis zu den nichtchristlichen Religionen — Über die Religionsfreiheit. Eingeleitet von Heinrich Groß, Heinz Robert Schlette, Werner Becker. Kart. Fr. 12.80.

Band IX: Über die Kirche in der Welt von heute. Eingeleitet von Otto Semmelroth. Kart. Fr. 13.90.

Das Konzil und die Missionstätigkeit der Orden

Herausgegeben von Karl Siepen. Kart. Fr. 10.50.

Das Konzil und die Orden

Die Lehre des II. Vatikanischen Konzils über den Ordensstand mit einem ausführlichen Kommentar von Audomar Schermann. Herausgegeben von Karl Siepen. Kart. Fr. 8.20.

Paul Wirth

Mischehen — Instruktion und Ökumenismus

Band I der neuen Reihe «Wort und Weisung». Kart. Fr. 9.40.

Georg May

Übertritte und Konversionen

«Wort und Weisung» Band 2. Kart. Fr. 11.65.

RÄBER

Durch besondere Umstände können wir eine Anzahl

Kirchenbänke

(für ca. 200 Plätze) sowie zwei **Beichtstühle** vermitteln.

Interessenten melden sich unter Chiffre 4034 bei der «SKZ».

Zu verkaufen sehr schöne

Holz-Baracke

6 x 12 m, hat 9 Monate als Notkirche gedient. Kann wieder als solche verwendet werden.

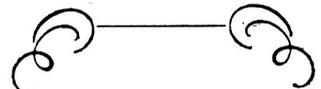
Anfragen an Pfarramt Meltingen ☎ (061) 80 43 63



Saubere Kirchen

während der Osternachtsfeier durch unsere garant. nichttropfenden Osternachtskerzen. Letztes Jahr vieltausendfach bewährt. Verlangen Sie sofort Gratismuster dieser LIENERT KERZEN.

GEBR. LIENERT AG 8840 EINSIEDELN
KERZEN- UND WACHSWARENFABRIK



Etwas Abwechslung in die priesterliche Bekleidung bringt unser neuer, dunkelgrauer

Anzug

aus feinstem englischen Kammgarn. Er sieht ge-
diegen aus und weicht in
der Gewebart vom Alt-
hergebrachten ab.

Schauen Sie sich unverbindlich diesen aparten und neuzeitlichen Anzug an, den wir eigens für den Priester gesucht haben.

Roos
TAILOR

Luzern, Frankenstraße 9
(Lift)

Telefon 041 - 2 03 88
Blaue Zone

Für die Ferienkolonie der Deutschen Schule in Lisabon (40—50 Kinder, unter geistl. Leitung) wird ein guteingerichtetes

Ferienlagerhaus

im Wallis oder Bündnerland gesucht, für die Zeit von Mitte August bis Mitte September 1967.

Schriftliche Offerten an Jugendferienlager-Genossenschaft Don Bosco, Würzenbachmatte 5, 6006 Luzern.

Pfarrereihelferin

mit allen Arbeiten vertraut sucht neuen Wirkungskreis.

Offerten unter Chiffre 4025 «SKZ».

Selbständige

Haushälterin

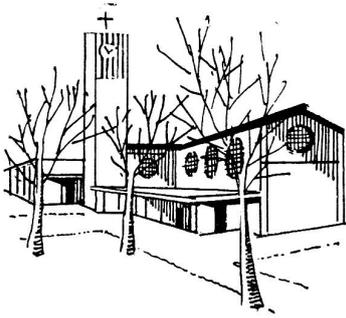
sucht Stelle zu einem geistlichen Herrn.

Offerten unter Chiffre 4032 an die «SKZ».



ALFONS RITTER+CO.
Glasmalerg. 5 Zürich 4 Tel. (051) 25 24 01

WERA – die Spezialfirma für Kirchenheizungen



Überall in unserem Lande wurden bereits mehr als 110 Warmluft-Kirchenheizungen nach unserer patentierten Bauart ausgeführt.

WERA-Kirchenheizungen bieten viele Vorteile: Sie sind wirtschaftlich, geräuschlos und zugfrei, haben eine kurze Aufheizzeit und bieten sicheren Schutz vor Feuchtigkeit und Frost. Auch Kleinapparate von 4 bis 20 Kilowattstunden werden geliefert.

Gerne schicken wir Ihnen vorweg einen Prospekt mit unseren Referenzen.

WERA AG Bern/Zürich

3000 Bern, Gerberngasse 23–33
Telefon 031 22 77 51 – 54

8003 Zürich, Zurlindenstraße 213
Telefon 051 23 63 76

WERA

Präzisions-Turmuhren

modernster Konstruktion

Zifferblätter und Zeiger

Umbauten auf den elektro-automatischen Gewichtsaufzug

Revision sämtlicher Systeme

Neuergoldungen

Turmspitzen und Kreuze

Serviceverträge

Turmuhrenfabrik MÄDER AG, Andelfingen

Telefon 052 4 11 67



Aarauer Glocken
seit 1367

Glockengießerei H. Rüetschi AG, Aarau

Kirchengeläute

Neuanlagen

**Erweiterung bestehender
Geläute**

Umguß gebrochener Glocken

Glockenstühle

Fachmännische Reparaturen

Die katholische Kirche in Skandinavien

In den skandinavischen Ländern leben unter 20 Millionen Einwohnern nur etwa 70 000 Katholiken, d. h. ca. 3% der Bevölkerung. Wir begegnen dort einer Diaspora, wie wir sie in der Heimat nicht kennen. Im Auftrage des Apostolischen Delegaten in Skandinavien, Erzbischof Bruno Heim, möchte Sr. M. Sunhilde vom 5. April bis 8. Mai 1967 in die Schweiz kommen, um, wie sie das letzte Jahr schon tat, über die schwere Lage der katholischen Kirche im Norden Vorträge zu halten. Pfarreien und Vereine, die der Schwester Gelegenheit zu einem solchen Diaspora-Abend mit farbigen Dias geben möchten, sind gebeten, sich bei Sr. Myrta M. Holenstein, Pfarreischwester, Engelbergstraße 9, Tel. (062) 5 15 92, Kath. Pfarramt St. Marien, 4600 Olten zu melden. Dort sind die notwendigen Einzelheiten zu erfahren.

Als **Spezialist** widme ich mich der dankbaren Aufgabe, in

Kirchen und Pfarreiheimen Lautsprecher- u. Mikrophon-Anlagen

auch für **Schwerhörige** mittels Induktion ausgebaut,

einzurichten. Eine solche Installation erfordert vom Fachmann äußerst individuellen Aufbau von hochqualifizierten Elementen, aber vor allem eine maximale, akustische Anpassung an die räumlichen Verhältnisse.

Durch die neue **Hi-Fi-Technik** stehen auch Ihnen geeignete Geräte zur Verfügung, die höchste Ansprüche an eine

**perfekte, saubere und naturgetreue
Wiedergabe von Sprache und Musik**

erfüllen. Ich darf Ihnen versichern, daß meine Anlagen durch sorgfältige Verdrahtung sehr betriebssicher sind. Auch verfüge ich über **beste Empfehlungen**. Verlangen Sie bitte eine **Referenzliste** oder eine **unverbindliche Beratung**. Ich stehe Ihnen jederzeit gerne zur Verfügung, um mit Ihnen jedes Problem zu besprechen.

Obere Dattenbergstraße 9 6000 Luzern Telefon 041/41 72 72

A. BIESE

Ferienheim St. Michael

am Schwarzsee FR

Ein Ferienparadies für Sommer und Winter, mit Zimmer für Leitung und Massenlager mit zwei getrennten Abteilen mit total 28–36 Schlafplätzen (je nach Größe der Teilnehmer), eigene Kapelle.

Auskunft: W. Zen-Ruffinen, Balmweg 25,
3007 Bern. Tel. 031 / 45 14 25

Das gelobte Land

kann ich meinem zukünftigen **Resignaten** nicht anbieten, aber einen Teil davon: Eine Gemeinde, die ihren Priestern gut gesinnt ist. Eine neuzeitlich und großzügig eingerichtete freie Wohnung. Entsprechende Honorierung und einen Pfarrer, der ein großzügiger und toleranter Mitbruder sein wird.

Was ich wünsche: Einen frohgestimmten, kollegialen, lieben und gütigen geistlichen Mitbruder, der in der Pastoration etwas mithilft, vielleicht noch 2–3 Stunden pro Woche Unterricht erteilt und vor allem für die Kranken und Alten ein gutes Herz und viel Zeit hat.
Zuschriften unter Chiffre: 4031 an die «SKZ».